Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2003)

Heft: 11

Artikel: Paradigmenwechsel oder Hype? : Das spezifische Verhältnis von Architektur und Landschaft

Autor: Jenatsch, Gian-Marco

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paradigmenwechsel oder Hype?

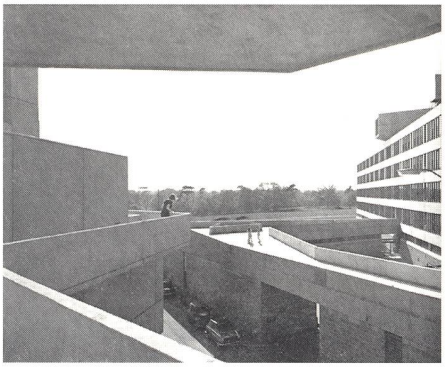
Das spezifische Verhältnis von Architektur und Landschaft

Gian-Marco Jenatsch

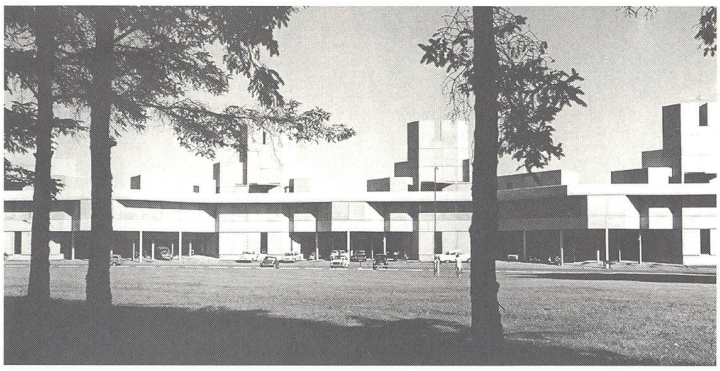
Denys Lasdun, University of East Anglia, 1962-1968: Ansicht vom Fluss Yare aus

Eine zunehmende Verwischung der Grenzen zwischen den Disziplinen Architektur und Landschaftsarchitektur ist vielerorts beschrieben oder in zeitgenössischen Entwürfen festzustellen.

Aktuelle Beispiele wie der Yokohama Ferry Terminal von FOA, der Expo Pavillon von MVRDV oder die Biosphäre Potsdam von Barkow Leibinger Architekten versinnbildlichen diese Betrachtungsweise. Sie stellen Projekte dar, die das Verhältnis von Landschaftsarchitektur und Architektur mit den zuweilen auftretenden Unschärfen bezüglich der Grenzziehung zwischen den Disziplinen – und deren jeweilige Autonomie – neu definieren. Dass das Ausloten der Beziehung von Architektur und Landschaft nicht nur eine zeitgenössische Tendenz von hoher Aktualität ist und wie sich dieses spezifische Verhältnis gewandelt hat, soll die folgende Diskussion an zwei Projekten aus England zeigen: Die University of East Anglia von Denys Lasdun (1962-1968) und der Entwurf für die Lucas Headquarters von Alison und Peter Smithson (1973-1974). Im Fokus stehen die Zusammenhänge zwischen Architektur und Landschaft und insbesondere der jeweils spezifische Landschaftsbezug: Welches Bild von Landschaft wird gezeichnet, welches von Architektur? Mit welchen Mitteln wird es erzeugt? Stehen sich Architektur und Landschaft indifferent oder konträr gegenüber? Stärken sie sich gegenseitig und gehen sogar ineinander auf? Lässt sich eine Hierarchisierung ableiten?



Denys Lasdun, University of East Anglia, 1962-1968: Hochgelegte Erschliessungsebene



Denys Lasdun, University of East Anglia, 1962-1968: Ansicht Nord

Urban Landscape – Die University of East Anglia

Die University of East Anglia steht inmitten einer nach Süden abfallenden Flusslandschaft bei Norwich. Topographie und Vegetation erinnern an englische Landschaftsgärten. Eine Fotografie, die unmittelbar nach Fertigstellung gemacht wurde, verstärkt diesen Eindruck und evoziert Bilder von Gemälden Nicolas Poussins. Mit seinem Entwurf versuchte Lasdun denn auch, die Gebäude in die Natur einzubetten, auf die Konfigurationen und Konturen der Landschaft einzugehen und den bestehenden Landschaftsraum wie vorgefunden zu belassen – die Suche nach den vermeintlichen Wurzeln der Architektur in der Natur als Analogie zur Sehnsucht nach Arkadien.

Die Anlage ist als durchgehende städtische Landschaft angelegt und steht so in Kontrast zum Typus des Universitätscampus mit einzelnen, pavillonartig im Grünraum verteilten Bauten. Die abgetreppt in die Höhe wachsenden und im Grundriss gestaffelt angeordneten Gebäude erinnern an künstlich aufgeschüttete Hügel mit dazwischenliegenden Tälern, gewundenen Wegen, privilegierten Aussichtspunkten, Höhensprüngen und Abhängen, behalten aber immer architekturspezifische Formqualität. Über ein „stadtlandschaftliches" Vokabular mit durchgehenden Terrassen und ineinander verschachtelten Räumen wird versucht, eine Verbindung zwischen dem Bauwerk und dem Ort herzustellen, so dass das Gebäude als intensivierter Teil seiner Umgebung erscheint. Lasdun spricht von einer *urban landscape* – ein Begriff den er Mitte der 60er Jahre erstmals verwandte.[1]

Der umgebende Landschaftsraum prägt nicht nur die äussere Erscheinung der Gebäude, sondern auch die Stimmung im Innern. Innen- und Aussenräume sind als Teile einer kontinuierlichen Struktur eng miteinander verwoben. Bewusst gestaltete Raumfolgen erlauben immer wieder sorgfältig inszenierte Ausblicke aus den Gebäuden in den Grünraum – gleichsam als Umkehrung der überraschenden Gründurchblicke auf kleine Architekturen im englischen Landschaftsgarten.[2] Die Durchdringung von Architektur und Landschaft lässt sich bis auf die Ebene der Detaillierung verfolgen. Am anschaulichsten bei der Lösung für die Ableitung des Regenwassers, das an den Gebäudeecken kaskadenartig von der höheren Ebene auf die darunterliegende fällt und so gleichsam als Naturschauspiel inszeniert wird.

Die von Lasdun gewählten landschaftlichen Entwurfsthemen sind jedoch stets eingebunden in die disziplinierende und abstrahierende Geometrie. Konsequent konkretisierte er das Motiv der *urban landscape* mit Materialien und Konstruktionsmethoden der industriellen Vorfabrikation. Die Platte mit cartesianischer Geometrie als genuin architektonisches Element wird so zum Mittel der Transformation einer Struktur in eine städtische Landschaft.

Ein verwandtes Projekt sowohl hinsichtlich der Thematik der gestalterischen Möglichkeiten der Schweren Vorfabrikation wie auch der Bauaufgabe ist die Andrew Melville Hall der St. Andrews University von James Stirling[3] (1964). Richtet man den Fokus bei diesem Projekt auf das spezifische Verhältnis von Architektur und Landschaft, könnte man von einer dialektischen Setzung in der Landschaft sprechen. Im Gegensatz dazu erscheint diese Beziehung bei der University of East Anglia als ein wechselseitig bedingtes Nebeneinander, als gegenseitiges Stärken von Architektur und Land-

1 William J.R. Curtis: *Denys Lasdun – Architektur, Stadt, Landschaft*, Berlin: Ernst & Sohn Verlag für Architektur und technische Wissenschaften GmbH, 1994, S. 10

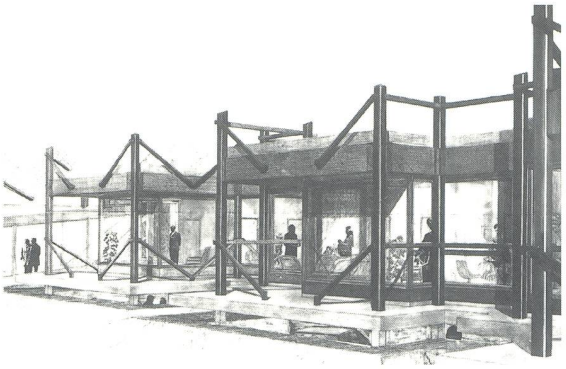
2 Die für Lasdun weiterführende Bedeutung der Bewegung kommt in folgendem Zitat zum Ausdruck: „[...] weil jeder Augenblick, den man spazierengeht, ein Augenblick ist, in dem man denkt." in: „Gedanken eines Architekten über Architektur", *RIBA Journal*, April 1965

3 Vgl. vom Autor „Die Disziplinierung des Betons – Figurative Flächen und strukturorientierte Ansätze", *Archithese*, Nr. 2/2003, S. 22-27

4 James Stirling: „Lecture 81", in: Denys Lasdun (Hrsg.), *Architecture in an age of scepticism*, London: William Heinemann Ltd, 1984 und Denys Lasdun: „Gedanken eines Architekten über Architektur", *RIBA Journal*, April 1965

5 „The cluster – a close knit, complicated, often moving aggregation, but an aggregation with a distinct structure.", Alison und Peter Smithson: „Cluster City – a new shape for the community", in: *Architectural Review*, Nr. 11/1957

6 Siehe dazu Bruno Krucker: *Komplexe Gewöhnlichkeit – Der Upper Lawn Pavillon von Alison und Peter Smithson*, Zürich: gta Verlag, 2002, S. 21



Alison + Peter Smithson, Lucas Headquarters, 1973-1974: Perspektive

schaft. Diese unterschiedlichen Strategien kommen in zwei Statements nochmals deutlich zum Ausdruck. Während Stirling der Landschaft formgenerierende Kraft abspricht – „What do you do with an open windswept site: there is no context, only landscape [...]. I am afraid in these non-contextual situations and I do not consider pure landscape a context" – zieht Lasdun Parallelen zwischen dem Standort – der selbst eine Art Organismus mit Wasser, Marschen, Hängen, Bäumen, Wiesen und Parkland darstelle – und der Architektur der University of East Anglia als gebautem Organismus, der fertig und zugleich unfertig sei.

Cluster – Die Lucas Headquarters

Alison und Peter Smithson verweisen in einer Würdigung der University of East Anglia auf einen weiteren Aspekt: Ob es nicht sein könnte, dass Sie Lasduns East Anglia Studenten-Wohncluster schön fänden, weil sie Bindeglieder mit Vorder- und Rückseite und Ergänzungsräumen wären, ein lebendiges Konzept, das die Wiederholung im Zaum hielte?

Den Begriff und die Strukturen von Clustern untersuchen die Smithsons bei mehreren Projekten, so auch beim Entwurf für die Lucas Headquarters in Shirley (1973-1974).[5] Wie Lasdun arbeiten sie mit einer Staffelung von Volumen und einer Erschliessungsachse, die als eigentliches Rückgrat der Anlage erscheint. Im Gegensatz zur zweiseitig orientierten und in die Höhe ragenden University of East Anglia ist das Projekt für die Lucas Headquarters eingeschossig ausgebildet und breitet sich flächig und gleichmässig in die Parklandschaft aus.[6] Auf mehreren Ebenen versuchen die Smithsons eine Durchdringung von Gebäude und Landschaftsraum zu erreichen. Mit Vor- und Rücksprüngen schmiegen sich die zusammenhängenden Pavillons der Anlage um die bestehenden Bäume. Jeder Pavillon erhält so einen eigenen, individuellen Aussenraum, der in Beziehung steht zu einer bestimmten Baumgruppe, zum See oder über einen speziellen Ausblick verfügt. Die rundumlaufend bewegte Grundrissfigur mit den „tanzenden"[7] Pavillons schafft zusammen mit den dazwischen stehenden Bäumen eine enge räumliche Verzahnung mit dem Aussenraum. Die primäre Tragstruktur aus Stahlbeton wird mit einer zweiten Struktur in Form eines diagonalen Gitterwerks aus Holz überlagert – eine Strategie, welche die Smithsons beim St. Hilda's College in Oxford (1967-1970) bereits angewandt hatten. Die Struktur des über das Dach in den Himmel ragenden Stabwerkes aus Holz funktioniert als eigentliches *bridging element* zwischen Haus und Landschaft.[8] Peter Smithsons Formulierung einer Architektur, die wachsen und sich verändern kann, verstärkt zusätzlich die enge Bindung und die Parallelen zur Natur.[9]

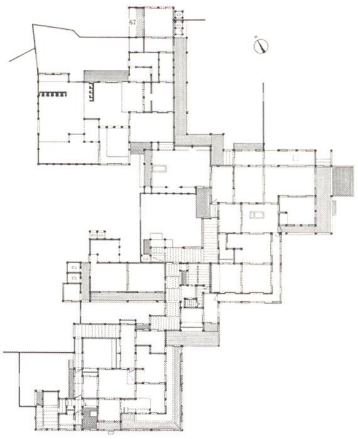
Diese Beobachtung rückt das Projekt in die Nähe von japanischen Bauten, beispielsweise der Villa Katsura in Kyoto. Eine Verwandtschaft lässt sich sowohl in der clusterartigen Struktur, die keine Unterscheidung einer Vor- und einer Rückseite zulässt, aufzeigen, wie auch in der strukturellen Offenheit der Anlage, vor allem jedoch im Verhältnis von Architektur und Natur.[10] Hier soll insbesondere die Beziehung von Haus und Garten sowie die Vorstellung oder die Auffassung von Landschaft erwähnt werden. Das japanische Haus kann sich komplett zum Garten, zum Aussenraum hin öffnen. Gleichzeitig ist es durch das konstruktiv bedingte Abheben des Gebäudes vom Boden aber radikal von ihm getrennt. In Analogie

7 „The building steps forward, steps back, performs as it were a stately dance with the trees..." Marco Vidotto: *Alison + Peter Smithson*, Barcelona: Editorial Gustavo Gili S.A., 1997, S. 144

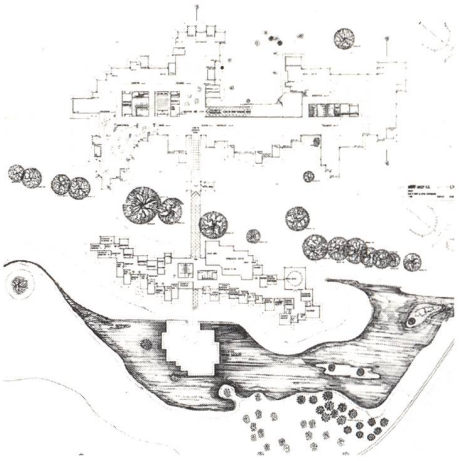
8 Als eine zusätzliche Funktion dieser Elemente bezeichnen die Smithsons das Vermitteln zwischen dem Individuellen und dem Allgemeinen. Alison und Peter Smithson: „Die Dichte des Territoriums", in: *Italienische Gedanken – Beobachtungen und Reflexionen zur Architektur*, Braunschweig 1996

9 Peter Smithson: „The interest of this design [...] is that it seems to have captured that sense of lightness and look of change which has proved so elusive to a generation of architects committed to the idea of growth and change." Marco Vidotto: *Alison + Peter Smithson*, Barcelona: Editorial Gustavo Gili S.A., 1997, S. 144

10 Wurde bei Lasdun auf Poussins Arkadienbild verwiesen, so schreibt Manfred Speidel vom Bild der veredelten Urhütte, welches das japanische Haus vordergründig evoziere. Manfred Speidel (Hrsg.): *Japanische Architektur – Geschichte und Gegenwart*, Akademie der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Stuttgart: Verlag Gerd Hatje, 1983



Grundriss der Villa Katsura, Kyoto



Alison + Peter Smithson, Lucas Headquarters, 1973-1974: Lageplan der Gesamtanlage

dazu ist bei den Lucas Headquarters die Bürozone des Erdgeschosses ebenfalls angehoben. Der Ausdruck der Leichtigkeit, welcher der ganzen Anlage innewohnt, wird durch die schwebende Plattform zusätzlich gesteigert, der Effekt einer natürlichen Belichtung der halbversenkten Tiefgarage im Untergeschoss ergibt sich automatisch.

Die Wahrnehmung von Landschaft erfolgt im japanischen Haus als ferne Szenerie durch einen bildartig gerahmten Ausblick oder verkleinert im Garten. Durch seine Naturnachahmung scheint der japanische Garten dem englischen Landschaftsgarten ähnlich zu sein. Während bei jenem die Landschaft jedoch als künstliche, typisierte und idealisierte Natur in verkleinertem Massstab dargestellt wird, erscheint die Natur im englischen Garten in grossem Massstab und „realistisch". Auch die Smithsons nahmen in der Landschaft rund um die Lucas Headquarters artifizielle Eingriffe vor, etwa in der Anlegung eines kleinen Sees. Sie verstanden den Parkraum jedoch nicht symbolisch als ästhetische Landschaftsszenerie, sondern setzten ihre Architektur strukturell und räumlich in ein direktes Verhältnis zur umgebenden Landschaft.

Wurde bei der University of East Anglia von einem wechselseitig bedingten Nebeneinander von Architektur und Landschaft gesprochen, so liesse sich hier von einem unbedingten Miteinander, einem beinahe symbiotischen Verhältnis schreiben. Durch die Einbettung einer repetitiven und anpassungsfähigen Struktur in die Natur erreichen die Smithsons eine Angleichung des Ensembles mit der umgebenden Landschaft – eine eigentliche Mimesis von Architektur und Landschaft.

Rück- und Ausblick

Die gegenwärtige Prominenz der Landschaftsarchitektur könnte auch vor dem Hintergrund der jüngsten Vergangenheit gelesen werden. Nach den typologischen und morphologischen Diskussionen und ihrer Fokussierung auf die historische Stadt konzentrierte sich das Interesse Ende der 80er Jahre auf die Peripherie, auf die „Nicht-Orte" an den Grenzstellen von Stadt und Land.[11] Dabei könnte die Landschaftsarchitektur, im Gegensatz zum nur bedingt anwendbaren Vokabular Rossis, ein Instrumentarium geboten haben, mit dessen Hilfe diese Orte untersucht und beschrieben werden konnten.

Der Zoom auf England erlaubt es, neben dem englischen Landschaftsgarten mit seiner pittoresken Vielfalt und kompositorischen Unregelmässigkeit, die in abgewandelter Form bei beiden besprochenen Projekten aufgezeigt werden konnten, auf eine weitere Besonderheit hinzuweisen: Ende des 19. Jahrhunderts propagierte Ebenezer Howard sein Modell der Gartenstadt als neuartige Bebauungsform, in der Stadt, Land und Industrie in sinnvoller Weise aufeinander bezogen sind. Die Auflösung der Grenzen zwischen Stadt und Land, wenn auch nicht nur in seinem Sinne, ist heute weitgehend Realität. In der Schweiz erstmals in der Nachkriegszeit thematisiert, wird dieser Entwicklung heute unterschiedlich begegnet: kritisiert und bekämpft, nüchtern als Tatsache akzeptiert und vorurteilslos untersucht oder romantisch verklärt und als Zukunftsmodell gefeiert.[12] Analog zu dieser städtebaulichen Annäherung lässt sich heute auch hinsichtlich des Verhältnisses von Architektur und Landschaft eine Tendenz zur Verwischung der Grenzen – bis hin zu deren Verschmelzung – beobachten. Diese Angleichung ist ein neues Phänomen. Interessant ist nun, die zeitbedingten Unterschiede des Verhältnisses zwischen Architektur und Landschaft genauer zu betrachten.

Die beiden untersuchten Beispiele aus den 60er beziehungsweise 70er Jahren, können als Projekte gelesen werden, in denen Architektur und Landschaft

11 Siehe dazu u.a. die Ausgabe *Dirty Realism* der Zeitschrift Archithese, Nr. 1/1990

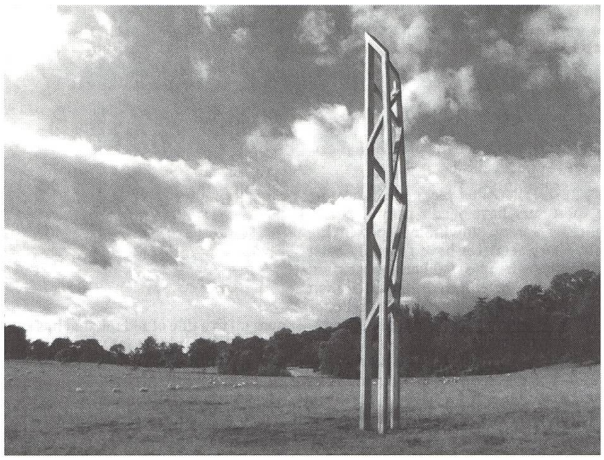
12 Stellvertretend sei hier auf zwei Publikation verwiesen: Franz Oswald (Hrsg.): *Neue Urbanität*, sowie Angelus Eisinger und Michael Schneider (Hrsg.): *Stadtland Schweiz*

13 Hans Frei schreibt im gleichen Zusammenhang von englischen Landschaftsgärten als dreidimensionalen Landschaftsgemälden, „wobei die topografischen Gegebenheiten gewissermassen den Plot der Geschichte ausmachen." Hans Frei: "Karten im Massstab 1:1 – der englische Landschaftsgarten als künstliche Landschaft", in: W*erk, Bauen+Wohnen*, Nr. 10/1997

autonom nebeneinander stehen. Dabei treten sie in einen intensiven Dialog mit der umgebenden Natur, suchen über ein „stadtlandschaftliches“ Vokabular eine enge Verbindung oder nähern sich über eine bewusste Materialwahl der Landschaft an, sind aber immer noch einer eigenen, architekturinhärenten Logik verpflichtet. Sie stehen in der Landschaft und sind untrennbar mit ihr verbunden, so als ob gleichsam erst die Landschaft den Entwurf generieren würde.[13]

Die in der Einführung erwähnten aktuellen Projekte hingegen, arbeiten weniger mit inhaltlichen Bezügen oder transformierten Ideen als vielmehr direkt mit formalen Übernahmen von Landschaftselementen – einer möglichst naturnahen Topographie etwa – oder mit der Verwendung von „natürlichen“ Materialien auch im Innern des Gebäudes. Als architektonische Landschaften führen sie den Landschaftsraum weiter, bis ins Gebäude hinein. Es erfolgt eine Domestizierung der Landschaft, die mit einer eigentlichen Umkehrung der Hierarchie zwischen Landschaft und Architektur einher geht. Bemerkenswert ist der Umstand, dass die konkrete Realisierung dieser Architekturlandschaften erst durch hochentwickelte Computertechnik möglich wurde.

Das vertiefte Zusammengehen von Landschaftsarchitektur und Architektur kann Chancen zu stringenten konzeptionellen Setzungen bieten. Das entwerferische Potenzial der beobachteten Angleichung von Landschaft und Architektur und die Frage, wie es in einem weiteren Sinn unsere Auffassung und unser Verständnis des Gegensatzpaares Natur und Kultur verändert, bleibt jedoch zu diskutieren.



Peter Smithson: *Obelisk*, 2002

Mit diesem „Obelisk“ in einem privaten Park in Südengland hat Peter Smithson ein letztes Werk errichtet. Von enormer Präsenz und Aktualität, ist es das Ergebnis einer jahrzehntelangen Beschäftigung zu Themen von Natur und Artefakt, aber auch ein Ausblick auf neue Horizonte: Erst in der begehenden Wahrnehmung offenbaren sich Form und Struktur des komplexen Gebildes, dessen diagonale Streben eine spiralförmig fortlaufende Linie beschreiben. Im Winter scheint der Obelisk Teil der umliegenden kahlen Eichen zu werden, ohne seinen artifiziellen Charakter zu leugnen, eine „Folly“ an der Schnittstelle zur Natur; kraftvoll und sensibel zugleich. Ein würdiges Vermächtnis des alten Meisters: Am 3.3.2003 ist Peter [Smithson] *in London gestorben.*

Gian-Marco Jenatsch ist Architekt und Assistent bei Prof. Bruno Krucker an der ETH Zürich.

Bruno Krucker ist Architekt und Assistenzprofessor an der ETH Zürich.

Wenn wir ans Limit kommen, spürt das nur einer.

Schnellschüsse, unvollständige Daten, Maschinenstillstand – Hiobsbotschaften liegen in der Natur der Branche. Natürlich haben wir gelernt, damit umzugehen. Doch zugegeben: manchmal rasten wir aus. Ab und zu muss man seinem Ärger eben Luft machen. Nur werden Sie niemals etwas davon spüren. Denn wir haben gewisse Taktiken entwickelt, um unseren Puls rasch unter 180 zu bringen. Sie können uns also jederzeit beruhigt anrufen: 01 847 47 47 oder www.waserdruck.ch

waserdruck

bautec

Internationale Fachmesse für Bauen, Gebäudetechnik und Architektur

Berlin · 17.–21. Februar 2004

2004

Messe Berlin GmbH · Messedamm 22 · D-14055 Berlin
Tel. +49(0)30 / 3038-2115 · Fax +49(0)30 / 3038-2069
www.bautec.com · bautec@messe-berlin.de

Messe Berlin